



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Wir haben das Bummerl

Von unseren Ministern müssten wir erwarten, dass sie Interessen gegen die Begehrlichkeiten der internationalen Konzerne an den Steuern, die die Menschen im Lande erarbeiten, schützen und verteidigen. Das war vielleicht einmal so, bevor sich die Konzerne die Staaten Europas über die EU praktisch angeeignet haben. Unterstützt von der Weltbank und dem internationalen Währungsfonds wurde die Macht der Demokratie „relativiert“.

Die Strompreiserhöhung mit der Begründung der steigenden Gaspreise ist ein Beispiel, das zeigt, welche Interessen in der EU vertreten werden. Vorausgeschickt sei die Tatsache, dass jeder Cent an Steuergeld nicht von der Regierung kommt und damit jeder Betrag, den ein Minister ausgibt, Steuer oder Schuldengeld ist, das den Bürgern angelastet wird.

Trotz überwiegend erneuerbarer Energieerzeugung werden die Gaspreise in höhere Strompreise direkt umgelegt. Für Stromproduzenten, die mit erneuerbaren Energieträgern arbeiten, sind die Stromerzeugungskosten noch niedrig, während sie ihren günstig produzierten Strom teuer verkaufen können. Bei Auktionen von elektrischer Energie gilt das „Merit-Order-Prinzip“. Das bedeutet, dass Strom prinzipiell immer von den günstigsten Kraftwerken geliefert wird.

Der Preis für alle Stromlieferungen einer Auktion wird dabei aber vom teuersten liefernden Kraftwerk bestimmt. Eine feine Sache, die zu großen Gewinnen für diese Konzerne führt.

Das haben sich die Energiekonzerne mit pfiffigen Beratern und der Politik unter dem Vorwand, so erneuerbare Energieerzeugung zu fördern, vor 20 Jahren ausgedacht. In unserem Land mit nur 15 Prozent Stromerzeugung aus Gaskraftwerken ergeben sich so Riesengewinne für Stromkonzerne. Es wäre naheliegend, dafür eine Steuer einzuführen, um die erhöhten Stromkosten teilweise zu kompensieren.

Stattdessen verteilt der Finanzminister Steuergeld, das er nicht hat, um die Stromkosten mit Förderungen „abzufedern“. Die Bürger werden mehrfach belastet. Durch die hohen Stromkosten für ungerechtfertigte Gewinne der Stromerzeuger und zusätzlich durch die neuen Schulden, die gemacht werden, um die Förderungen der Stromkosten zu finanzieren.

LESERPOST

praktiziert. Was meiner Meinung nur bedeuten kann, dass es einen „Auftrag“ von oben gegeben hat und dieser „blindlings“ und devot befolgt wird. Hier wird also nicht nur der „Kulturauftrag“ gebrochen (denn Sprache wird eigenmächtig und im Sinne einer kleinen, „verbohrten“ Minderheit und selbsternannten „Elite“ verbogen und „verhunzt“), sondern auch die Demokratie verhöhnt. Wie lange müssen wir uns diese Präpotenz noch gefallen lassen?

MANFRED WALDNER, FULPMES

Der Bericht betreffend Gendern veranlasst mich zur Feststellung, dass ich den Gender-Wahn als schweres Vergehen gegen die deutsche Sprache empfinde. Ich bin der Meinung, dass die „Genderei“ überhaupt abgeschafft gehört. Ich weiß nicht, was in den Köpfen jener Menschen vorgeht, die diesen Gender-Wahn betreiben. Wahrscheinlich bin ich schon zu alt, um diesen Wahnsinn zu verstehen. Es ist bedauerlich, dass sich auch unsere Politiker mit diesem Problem beschäftigen. Dabei gäbe es zahlreiche wichtigere Probleme zu lösen. Und wenn ich mich im Internet umsehe, gibt es keine Mehrheit für die Genderei, sodass der Schauspieler Dieter Hallervorden zurecht meint, wie denn eine politisch motivierte Minderheit dazukomme, einer Mehrheit vorschreiben zu wollen, wie wir uns in Zukunft ausdrücken sollen?

DR. ANDEAS MINIGSDORFNER, LAMBACH

Die „Sterndeuter“ aus dem Morgenland

(Chronik, WOCHEN 1/23)

Ich glaube schon, dass es die Heiligen Drei Könige gegeben hat, immerhin wurde von ihnen erzählt. Wenn jemand Zweifel daran hat, steht es ihm frei, daran zu glauben oder eben nicht. Warum soll es sie nicht gegeben haben, denn es gehen ja Kinder und Jugendliche als Sternsinger. Dann muss meiner Meinung nach etwas dran sein. Wir können zwar nicht belegen, was den drei Sterndeutern gehört hat, aber es wurde aufgeschrieben und das muss auch etwas zählen.

PAMELA PFENNIGBAUER, ST. ANDRÄ

Trauer um Papst Benedikt XVI. Er bat vor dem Tod noch um Verzeihung

(Leute, WOCHEN 1/23)

Das Begräbnis von Papst Benedikt brachte neue Besucher-Rekorde. Das hat die Kirche weltweit schon lange nicht erlebt. In einem kleinen Dorf in Bayern (D) geboren, zeigte er bald seine

hohe Intelligenz, die ihm half, in kurzer Zeit eine sagenhafte kirchliche Karriere zu schaffen. Das sollten wir nicht vergessen. Unsere Karriere ist dagegen oft bescheiden. Dann wurde er in Rom zum Papst gekürt. Wir dürfen nicht vergessen, der Vatikan ist ein eigener Staat. Als Staatsführer war es nicht immer leicht, sich durchzusetzen. Er nahm sich viel vor, doch einige Vorsätze blieben auf der Strecke. In Würde sollten wir an ihn denken.

HELMUT MARIA HORVATH, FORCHTENSTEIN

